



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Die Redaction der Grenzboten: Erklärung der Redaction in Betreff des
Herrn Abgeordneten Dr. Virchow.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

und auf Märschen); Tab. 3, nach Corps- und Divisionsverbänden; Tab. 4, in chronologischer Folge der Schlachten, Gefechte und sonstigen verlustbringenden Affairen; Tab. 5, in alphabetischer Folge der Gefechtsorte. Es folgt nun die Statistik der Todesfälle und Noch-Vermißten. Ihr sind weitere sieben Tabellen gewidmet, die folgendermaßen gruppiert sind: Tab. 6, Tode (mit Angabe der Todesursachen) und Noch-Vermißte bei den einzelnen Truppentheilen; Tab. 7, Todesfälle und Noch-Vermißte innerhalb der größern taktischen Verbände nach Zeit und Ursachen, Waffen und Chargen, Tab. 8, Stärke der deutschen Armeen bis Ende Januar 1871; Tab. 9, Mortalitätsverhältniß innerhalb der einzelnen Chargen des Deutschen Heers. Tab. 10, dergleichen innerhalb der einzelnen Corps- u. Corpsverbände. Tab. 11, Durchschnittszahlen der Stärke des Deutschen Heers in den einzelnen Monaten des Feldzugs. Tab. 12, Mortalitätsverhältniß der Deutschen Contingente innerhalb der einzelnen Monate. Unter jeder dieser Tabellen hat man sich natürlich, entsprechend dem riesigen Material, nicht etwa einzelne Blätter, sondern bogenlange tabellarische Uebersichten zu denken.

Auf den ersten Blick veranschaulichen auch dem Laien den ungewöhnlichen Fleiß dieser Arbeit die sieben graphischen Darstellungen, welche am Schlusse der statistischen Tabellen dem Werke beigegeben sind. Hier ist in Farben und Linien dem Auge auf einen Blick manches der Resultate ersichtlich, welches aus den vorausgehenden gedruckten Tabellen selbst dem Leser erst nach längerer aufmerksamer Lectüre zugänglich ist. Aber freilich, diese graphischen Tabellen konnten erst nach Beendigung der statistischen Feststellungen und auf Grund derselben gefertigt werden. Die graphischen Darstellungen enthalten folgende Tafeln: 1.) Verluste der einzelnen Truppentheile (Doppeltafel). 2.) Der einzelnen Corps u. — 3.) Der einzelnen Waffen und Contingente (in Procenten der Kampfstärke) — wohl die übersichtlichste aller Tafeln! — 4.) Die Invasion der deutschen Heere in Frankreich. 5.) Die Occupation der französischen Departements durch die Deutschen. 6.) Verluste an den einzelnen Tagen des Feldzugs. 7.) Verluste des deutschen und französischen Heeres in den bedeutenden Affairen und einzelnen Perioden. — Daß über die Methode wie über die Quellen aller dargelegten Resultate die reichsten und belehrendsten Nachweise vorhanden sind, bedarf bei einem statistischen Werke Engel's nicht der Versicherung. —

B.

Erklärung der Redaction in Betreff des Herrn Abgeordneten Dr. Virchow.

Wir sind mit einer Zuschrift des Herrn Abgeordneten Prof. Dr. Virchow vom 10. d. M. beehrt, welche Beschwerde führt über unsre Correspondenz „Vom preussischen Landtag“ vom 2. d. M. Diesem Schreiben waren die stenographischen Berichte des preussischen Abgeordnetenhauses vom 26. Februar und 1. März d. J. beigelegt. —

Herr Prof. Dr. Virchow geht in seinem Schreiben von der richtigen Voraussetzung aus, „daß es sich hier nicht um eine persönliche Gegnerschaft handelt,“ und überläßt uns „in dieser Voraussetzung ganz, welchen Gebrauch wir von diesen Zeilen machen wollen.“ Da wir aus der eigenen, an der Praxis der Parteiorgane des Herrn Abgeordneten gewonnenen Erfahrung wissen, wie schmerzlich es gerade einen Abgeordneten berührt, sich, seiner Ansicht nach ungerechter Weise, angegriffen zu sehen, ohne die Aussicht, daß

Richtigstellungen des Sachverhaltes in den dem Angreifer geöffneten Blättern Aufnahme finden, haben wir dem Herrn Abgeordneten sofort erwiedert, daß wir ihm, nach Gehör unseres Correspondenten, soweit Genußthuung geben würden, als der letztere thatsächlich Unrichtiges uns gemeldet hätte.

Drei Stellen der C—r—Correspondenz vom 2. d. M. sind es, durch welche Herr Virchow sich nach seinem Schreiben vom 10. d. M. verletzt fühlt. Er schreibt uns: „Ich bemerke, daß ich niemals ausgesagt habe, die Mauren (d. h. die Araber in Spanien) seien schwarz von Hautfarbe gewesen, so wenig, als ich dieß von Ultramontanen ausgesagt habe. Daß Maurus, der Mohr, von jeher einen Afrikaner bedeutete und insofern den Nebenbegriff des Schwarzen hatte, brauche ich wohl nicht auseinanderzusetzen.“ Unser Herr Correspondent hatte (S. 399 flg.) geschrieben: „wobei er (Virchow) die arabischen Mauren in Spanien für Schwarze hielt und die schwärzliche Farbe der Ultramontanen aus dem Kampf gegen diese Mauren erklärte.“ Nach den Stenographischen Berichten S. 1323 Sp. 1 hat Herr Virchow in der Sitzung vom 1. März d. J. wörtlich gesagt: „Wenn die Ultramontanen einstmals entstanden sein sollen, als sie über die Pyrenäen zogen, um mit den Mauren in Kontakt zu kommen, so mag es sein, daß sie von daher jene schwärzlichen Neigungen mitgebracht haben, die sich dann allmählig mehr entwickelt und die gegenwärtigen Verhältnisse hergestellt haben. (Heiterkeit)“. Diese Worte hat der Abgeordnete Virchow am 1. März gesprochen; der Bericht unseres Correspondenten ist am 2. März — stets am Sonntag — geschrieben, also zu einer Zeit wo die Stenographischen Berichte über die Sitzung vom Sonnabend noch nicht erschienen waren. Unser Correspondent besucht jede wichtige Sitzung des Abgeordnetenhauses und Reichstags. Wenn er aber diese Aeußerung des Herrn Abgeordneten Virchow, seiner eigenen Wahrnehmung nicht trauend, den Zeitungen des Tages entnommen hätte — welche diese Aeußerung des Abgeordneten Virchow genau so auffassen wie unser Correspondent, — so würde ihn doch immer kein Vorwurf treffen, da er sich dann der im Augenblick ihm zugänglichen besten Quellen bedient hätte.

Herr Prof. Virchow fühlt sich zweitens verletzt durch die Stelle in jener Correspondenz, (S. 399) in der gesagt wird: „Die Freunde des Herrn Virchow sind unglücklich, daß er nicht auch in der Untersuchungscommission über das Eisenbahnwesen gewählt worden ist; hat es je einen gleich unersättlichen Dilettanten gegeben.“ Herr Virchow schreibt uns hierüber: „Ich habe ferner niemals die Stelle in der Untersuchungscommission neben Herrn Lascker ambirt; im Gegentheil, ich habe dem Wunsche meiner Parteifreunde, meinen Namen in die Wahlurne zu werfen, ausdrücklich und mit Widerstreben nur deshalb nachgegeben, weil ich sicher wußte, daß ich nicht die Majorität erhalten würde. Ihr Referent deducirt daraus, daß es nie einen gleich unersättlichen Dilettanten gegeben habe.“ Wir leugnen, daß unser Correspondent, dieß „daraus deducirt“ habe. Unser Correspondent hatte am 2. März zu berichten, daß Herr Virchow das Wort ergriffen hatte bei Gelegenheit der Berathung des Budgets des Oberkirchenraths und zwar gegen die Bewilligung desselben, trotz der Fürsprache des liberalen Kultusministers. Ferner, daß Herr Virchow in derselben Woche über die klügere Verwendung der Ausgaben für die Kunstmuseen, endlich daß er über Abänderung der Artikel 15 und 18 der preussischen Verfassung in der oben angeführten Weise gesprochen habe. Dazu kam noch Herrn Virchow's Candidatur für die Eisenbahncommission. Das Alles waren Stoffe, in denen Herr Virchow wohl nicht die Bedeutung eines hervorragenden Sachverständigen für sich in Anspruch nimmt. Welche seelischen Vorgänge freilich Herrn Virchow dazu bestimmten, sich gerade wegen

der Ausichtslosigkeit auf Erfolg unter die Candidaten der Untersuchungscommission aufnehmen zu lassen, konnte unserm Correspondenten nicht bekannt sein. Er hatte sich an die Thatsache zu halten, daß Herr Virchow unter diesen Candidaten erschien, und durfte von einer ernsthaften Partei annehmen, daß es ihr und ihrem Candidaten dabei auch ernst zu Sinne gewesen sei.

Die dritte Stelle, durch welche Herr Virchow sich verletzt fühlt, ist die (S. 399), wo es heißt „wir wollen bei dieser Gelegenheit nur den Tact bezeichnen, mit welchem der Redner in dem Protectorat des Kronprinzen über die Kunstmuseen eine Gefährdung der parlamentarischen Kontrolle erblickte“ u. s. w. bis zu dem Satze: „die Verwendung dieser Ausgaben hat nach wie vor der Cultusminister zu vertreten und daß der vorausgesetzte Einfluß des Protectorats auf die Verwendung Herrn Virchow auch von der tactlosesten Kritik nicht abhalten wird, hat er soeben bewiesen.“ Herr Abgeordneter Virchow sagte in Betreff des Protectorats des Kronprinzen (S. 1250 Sp. 2) wörtlich: „Ich erkenne gewiß mit Freuden und dankbar das große Interesse an, welches Seine Königl. Hoheit für die Kunst nimmt, aber ich kann nicht umhin, auch den großen constitutionellen Bedenken Ausdruck zu geben. Ich weiß wohl, daß durch dieses Verhältniß schließlich den Entscheidungen des Herrn Cultusministers als des allein Verantwortlichen nicht vorgegriffen wird, daß ihm schließlich immer noch die Freiheit bleibt, die Sache nach seinem besten Ermessen zu erledigen.“ Es genügt wohl zur Rechtfertigung der Auffassung der Worte des Herrn Virchow Seiten unsres Correspondenten, einfach auf die Antwort des Cultusministers Dr. Falk an Herrn Virchow zu verweisen. Falk sagte: (S. 1252 Sp. 2.) „Das schwerste Bedenken endlich, welches der Abgeordnete (Virchow) vorgetragen, ist ein constitutionelles. Ich glaube ihn davon befreien zu können. Die hohen Personen, auf die er Bezug nahm, haben nur fördernd bisher und werden immer nur fördernd diese Zwecke verfolgen. Was die constitutionelle Seite betrifft, so wollte der Herr Abgeordnete, wie er ja auch angedeutet, sich immer nur an mich halten.“

Die Redaction der Grenzboten.

Druckfehler: Berichtigung.

In dem Artikel „Eine russische Stimme gegen Deutschland“ ist leider auf Seite 446 Zeile 2 von unten „vornehmend“, anstatt „vordringend“ gesetzt worden. Es war an jener Stelle angespielt auf das Vordringen Rußlands in Centralasien, die Einverleibung mohamedanischer Horden. In der falschen Fassung könnte die Stelle so ausgelegt werden, als wolle der Artikel Rußland selbst der Barbarei oder des Fanatismus bezüchtigen, was im entferntesten nicht in seiner Absicht lag. —

Mit **Nr. 14** beginnt diese Zeitschrift ein **neues Quartal**, welches durch alle **Buchhandlungen** und **Postämter** des In- und Auslandes zu beziehen ist.

Privatpersonen, gesellige Vereine, Lesegesellschaften, Caffeehäuser und Conditoreien werden um gefällige Berücksichtigung derselben freundlichst gebeten.

Leipzig, März 1873.

Die Verlagsbandlung.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Hans Blum.

Verlag von F. L. Herbig. — Druck von Gützel & Wegler in Leipzig.